

Kleine Mitteilungen.

Offenhalten der Schaufenster an den Sonntagen in Berlin. (Vgl. Vbl. Nr. 117.) — Die Berliner Handelskammer hat mit Befriedigung von der jüngst ergangenen Verordnung Kenntnis genommen, wonach das Offenhalten der Schaufenster an den Sonntagen in Berlin fortan gestattet ist; sie spricht aber ihr Bedauern darüber aus, daß die Vorschrift des Verhängens der Schaufenster für die Stunden der Kirchzeit bestehen bleibt. Diese Einschränkung hat zur Folge, daß eigens für den Zweck des Blendens und der Wiederfreilegung der Schaufenster die Arbeitskraft kaufmännischen oder gewerblichen Personals in Anspruch genommen werden muß. Da die Rücksicht auf kirchliche Interessen nach den Erklärungen der maßgebenden Stelle bei Regelung der Angelegenheit nicht in Frage genommen ist, empfiehlt es sich, zur Wahrung von sozialen Interessen jene Beschränkung fallen zu lassen. Die Handelskammer wird in diesem Sinne vorstellig werden.

Bibliophiles aus Amerika. — Die »Bibliophile Society« in New York hat unlängst unter anderem ein kleines Buch auf Vellum in 489 Stück herausgegeben, das den Titel führt »John Keats, Unpublished Poem to His Sister Fanny, April 1818«. Fanny Keats, an die dies bisher unbekanntes Gedicht gerichtet ist, war die 1803 geborene, also um acht Jahre jüngere Schwester des Dichters. Ein anderer Druck, von dem bemerkt wird, daß er Privatdruck und ausschließlich für Mitglieder der Bibliophile Society bestimmt sei, ist betitelt: »Travels of John Davis in the United States of America, 1798 to 1802« und besteht in zwei fein gedruckten Oktavbänden. — Der »Verein für seltene Bücher« (Club of Odd Volumes) in Boston hat unlängst in der Essex House Press ein Buch für seine Mitglieder herstellen lassen, betitelt »Die Privatpresse, eine Studie auf dem Gebiet des Idealismus, der eine Bibliographie der Essex House Press beigefügt ist, von C. R. Ashbee« (The Private Press. A Study in Idealism, to which is added a Bibliography of the Essex House Press, by C. R. Ashbee). Von diesem Bande wurden 127 Stück gedruckt; der Inhalt gibt im wesentlichen eine Rede wieder, die Ashbee im Februar 1909 vor dem Verein hielt und in der er die Privatpresse bestimmt als »eine Presse, deren Ziel in erster Reihe ein ästhetisches ist, eine Presse, die, wenn sie wirklichen Wert haben soll, Unterstützung auf Grundlage einer festen Norm erfordert, auf einen beschränkten Markt rechnet und mit der Frage der geschäftlichen Entwicklung des Maschinendrucks in keiner Weise in Beziehung steht«. Ashbee und seine Gesinnungsgenossen erwarben, was gewiß bekannt zu werden verdient, für ihre Essex House Press aus dem Besitz von William Morris die gesamte Betriebseinrichtung der berühmten Kelmscott Press mit Ausnahme der Typen und Holzstöcke; ebenso sind die tüchtigsten Setzer und Drucker der Kelmscott Press in Dienst genommen worden, auch das Papier stammt von der gleichen Bezugsquelle, und die gleichen Künstler haben die Holzstöcke geschnitten. — Einen Beweis für die steigende Vorliebe der Amerikaner für seltene Drücke liefert auch die Tatsache, daß die Dove's Press die unmittelbar bevorstehende Herausgabe des zweiten Teiles von Goethes »Faust« in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren angekündigt hat. 250 Stück davon sollen auf Papier, 50 auf Vellum gedruckt werden; diese 50 Stück sind bereits alle fest bestellt. (Nach: »The Nation«.)

Statistisches Jahrbuch für Bulgarien. — Von dem bulgarischen statistischen Bureau ist zum ersten Male ein statistisches Jahrbuch für Bulgarien veröffentlicht worden. Das Jahrbuch enthält nach einem Überblick über die geographischen und meteorologischen Verhältnisse des Landes statistische Angaben über die Bevölkerungsbewegung des Königreichs. Den Übersichten über Landwirtschaft, Viehzucht und Forstwirtschaft sowie den statistischen Nachweisungen über Industrie und Handel des Landes folgen solche über das Geld-, Münz- und Bankwesen, das Eisenbahn-, Post- u. Telegraphenwesen sowie die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung, wie Finanz-, Kriegs-, Unterrichts-, Medizinal- und Justizwesen. — Das Jahrbuch liegt während der nächsten drei Wochen in Berlin im Bureau der »Nachrichten für Handel und Industrie«, NW. 6., Luisenstraße 33/34, im Zimmer 241

für Interessenten zur Einsichtnahme aus und kann nach Ablauf dieser Frist deutschen Interessenten auf Antrag für kurze Zeit überandt werden. Die Anträge sind an das genannte Bureau zu richten.

(Aus den im Reichsamt des Innern zusammengestellten »Nachrichten für Handel und Industrie«.)

Das älteste literarische Denkmal des Germanentums. — Unter den Pergament- und Papyrusbruchstücken, die im Juli 1908 in den Besitz der Universitätsbibliothek in Gießen gelangt sind, befanden sich Teile einer Pergamenthandschrift, die von dem Privatdozenten Lic. P. Glaue als Bruchstücke des ältesten uns bisher bekannt gewordenen literarischen Denkmals aus der germanischen Vergangenheit erkannt worden sind. Über die Zeit und die Art der Entstehung, sowie über die Schicksale dieser kostbaren Handschrift berichtet ihr Finder jetzt in einem Aufsatz in der »Deutschen Rundschau«. Die »Bosser'sche Zeitung« teilt aus diesem Aufsatz folgendes mit: Die Pergamenthandschrift, die ursprünglich eine Breite von etwa 21–22 cm und eine Höhe von höchstens 30–31 cm gehabt hat, stammt aus Schekh Abade in Ägypten, einem Ort, der sich in der Nähe der Trümmer des alten Antinoe befindet. Nun waren aber nur von vier Seiten etwa je ein Sechstel erhalten; auf zwei Seiten befanden sich Abschnitte aus der lateinischen Bibelübersetzung; von den beiden anderen Seiten vermutete man, daß es sich um ein Stück koptischer Literatur handle. Glaue stellte aber fest, daß es gotische Buchstaben waren, die auf dem Pergament vorlagen. Die Bibelstellen auf den gotisch geschriebenen Seiten ließen sich mit Hilfe der lateinischen Handschrift feststellen, da sie die Fortsetzung zu den lateinischen Seiten bildeten. Es ergaben sich Abschnitte aus dem 23. und 24. Kapitel von Lukas, die unter den bisher gefundenen gotischen Fragmenten noch nicht vorhanden sind. Auch in dem berühmten Codex Argenteus, der die gotische Bibelübersetzung des Ulfilas enthält, fehlen diese Stücke. Der besondere Wert, der dem neuen Funde eines gotischen Handschriftenfragments zukommt, besteht vor allem darin, daß es in Ägypten wieder ans Licht gekommen ist. Zahlreiche germanische Truppen befanden sich im 4. Jahrhundert n. Chr. in Ägypten, denn die neugeworbenen gotischen Soldaten wurden über die verschiedenen Gebiete des römischen Reichs verteilt, um sie an die römische Kriegszucht zu gewöhnen. »Wie ein wanderndes Volk« zogen sie nach dem neuen Quartier, ihre Weiber und Kinder auf langen Reihen von Ochsenwagen mit sich führend. So ist auch in Antinoe, wo es schon seit dem Jahre 220 eine Christengemeinde gab, eine gotische Kolonie entstanden, deren Invasoren wohl zum größten Teil Christen waren. Wir dürfen also annehmen, daß die Handschrift, zu der das Fragment gehört, mit gotischen Truppen nach Ägypten und nach Antinoe gewandert ist. Wahrscheinlich gehörte es einem Geistlichen, der aus der Heiligen Schrift den Soldaten beim Gottesdienst in ihrer Muttersprache vorlas. Möglich ist es auch, daß das Manuskript sich im Besitz eines gotischen Geistlichen befand, der sich mißliebig gemacht hatte und nach Antinoe in die Verbannung geschickt worden war, wie es von einigen Geistlichen aus dieser Zeit berichtet ist, oder die Handschrift gehörte einem gotischen Mönche, der in das berühmte Kloster von Antinoe eintrat und seine gotisch-lateinische Evangelienhandschrift als Erbauungsbuch mitbrachte. Während Ulfilas für seine gotische Übersetzung des Neuen Testaments den griechischen Text benutzte, ist die Übersetzung der neuaugefundenen Handschrift nach einer lateinischen Vorlage gearbeitet. Die bereits vorhandenen lateinischen Bibelübersetzungen unterzog nun im Jahre 382 der Kirchenvater Hieronymus einer durchgehenden Revision, aus der die im ganzen Mittelalter allgemein gebräuchliche lateinische Bibel, die Vulgata, entstand. Diese Bibelausgabe des Hieronymus fand aber nicht sogleich den Beifall aller, sondern es regte sich eine Opposition, die besonders auch von einigen Schriftgelehrten Goten vertreten worden sein wird. Es ist nämlich ein Brief des Hieronymus an zwei gotische Bibelfenner, Sunja und Frithila, erhalten, der in den Jahren 403–405 geschrieben sein muß. Es ist die Antwort auf ein Schreiben, in dem Sunja und Frithila Einwendungen gegen die Übersetzung verschiedener Bibelstellen durch Hieronymus erhoben und ihre eigenen textkritischen Grundsätze darlegten. Sunja und Frithila beschäftigten sich also zu Anfang